

Stipendiat – und dann?

Ausgewählte Ergebnisse einer Befragung ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten der Deutschen Forschungsgemeinschaft

JÜRGEN GÜDLER UND ALEXIS-MICHEL MUGABUSHAKA

Im Rahmen einer groß angelegten Studie befragte ein Forscherteam unter der Leitung von Jürgen Enders, Universität Twente, mehr als 1.400 ehemalige Stipendiaten der DFG über ihre Erfahrungen, die diese während ihrer Stipendienzeit sammelten, vor allem aber über ihre weitere berufliche Entwicklung. Die Ergebnisse sind in einer von der DFG veröffentlichten Studie festgehalten¹. Der hier vorgelegte Bericht stellt einige zentrale Befunde vor.

1 Anlage und Durchführung der Studie

Befragt wurden Personen, die in den Jahren 1986/87, 1991/92 und 1996/97 in einem von drei Stipendienprogrammen der DFG (Postdoktoranden-Programm, Habilitanden-Programm oder Forschungsstipendium)² eine Bewilligung erhalten haben. Aus einer Grundgesamtheit von genau 4.397 in diesen Jahren Geförderten wurde für die Befragung eine Stichprobe von 2.500 zufällig ausgewählten Stipendiaten gezogen. In einem ersten aufwändigen Arbeitsschritt mussten zunächst die aktuellen Adressen dieser Stipendiaten recherchiert werden. Dies erfolgte vor allem mit Hilfe des Internets, aber auch Telefonverzeichnisse und Anfragen bei früheren Dienststellen trugen zum Rechercheergebnis bei. Insgesamt konnten Adressen von 2.476 Personen ermittelt werden. An diesen Personenkreis richtete sich die im folgenden beschriebene Befragung. Durchgeführt wurde sie zwischen Oktober und Dezember 2002 unter Beteiligung von genau 1.422 ehemaligen Stipendiaten. Die Nettorück-

laufquote betrug 62 Prozent, ein Wert, der deutlich über dem Durchschnitt vergleichbarer Untersuchungen liegt und so das besondere Interesse der Zielgruppe an den in der Erhebung thematisierten Fragestellungen belegt.

Die Befragten kommen überwiegend aus den Natur- und Lebenswissenschaften (je 36 Prozent), etwa jeder vierte ehemalige DFG-Stipendiat ist den Geistes- und Sozialwissenschaften zuzurechnen, nur ein kleiner Teil (drei Prozent) stammt aus den Ingenieurwissenschaften³. 24 Prozent aller an der Umfrage Beteiligten sind weiblich. Das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt des Stipendienantritts lag bei 32,9 Jahren (Kohorte 1986/87: 32,0 Jahre, 1991/92: 33,0 Jahre, 1996/97: 33,2 Jahre), zum Zeitpunkt der Befragung waren es 42,2 Jahre.

2 Das DFG-Stipendium

2.1 Institutionelle Anbindung und Kontakte mit der Privatwirtschaft

Ein Großteil der Befragten war während seiner Stipendienzeit institutionell gebunden (87 Prozent aller Befragten), in der Mehrzahl erfolgte die durch das DFG-Stipendium finanzierte Tätigkeit an einer Hochschule (85 Prozent). Abweichungen ergeben sich vor allem für Geistes- und Sozialwissenschaftler, die in mehr als 40 Prozent aller

1. Jürgen Enders und Alexis-Michel Mugabushaka (2004): *Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der Deutschen Forschungsgemeinschaft*, Bonn (www.dfg.de/zahlen_und_fakten/stip2004.html).

2. Die drei Programme wurden 2000 zu einem einzigen gemeinsamen Nachwuchsförderprogramm "Forschungsstipendium" zusammen gefasst.

3. Die für Stipendiaten aus ingenieurwissenschaftlichen Fächern ermittelten Befunde sind aufgrund der geringen Fallzahl daher nur bedingt generalisierbar.

Tabelle 1: Institutionelle Bindung während des Stipendiums nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent)

	Geistes-/ Sozialwiss.	Biologie/ Medizin	Natur- wiss.	Ingenieur- wiss.	Gesamt	Frage: Haben Sie die Arbeit, für die Sie gefördert wurden, ganz oder teilweise im Kontext einer Tätigkeit an einer Hochschule/ Forschungseinrich- tung durchgeführt ?
Kontext der Arbeit während der Förderung						
Tätigkeit an einer Hochschule/ Forschungseinrichtung	58,5	97,0	97,4	84,8	87,4	
Arbeit überwiegend privat durchgeführt	41,5	3,0	2,6	15,2	12,6	
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	
Anzahl (n)	(284)	(429)	(425)	(33)	(1.171)	
Institutioneller Kontext						
An einem Lehrstuhl	92,0	80,4	84,5	96,4	84,4	
In einer öffentlichen Forschungseinrichtung	8,0	18,6	14,3	3,6	14,7	
In einer F&E-Abteilung der Privatwirtschaft	0,0	1,0	1,2	0,0	0,9	
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	
Anzahl (n)	(162)	(414)	(413)	(28)	(1.017)	

Fälle ihre Forschungsarbeiten ohne institutionelle Anbindung durchführten (vgl. Tabelle 1).

Die Tatsache, dass DFG-Stipendiaten überwiegend an Hochschulen forschten, bedeutet allerdings nicht, dass Wirtschaftskontakte eine untergeordnete Rolle spielten: Vier von zehn Ingenieurwissenschaftlern, aber auch jeder vierte Natur- und jeder fünfte Lebenswissenschaftler verweist auf entsprechende Formen der Zusammenarbeit. Nur in den Geistes- und Sozialwissenschaften blieb die Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Industrie eher eine Ausnahme (7 Prozent). Die Kontaktformen waren vielfältig, wobei die Entwicklung von praktischen Anwendungen im Interesse einer Firma besonders häufig genannt wurde (vgl. Enders/Mugabushaka 2004: Seite 19).

2.2 Auslandsaufenthalte

Knapp drei Viertel der Befragten waren während der Förderung für längere Zeit im Ausland tätig. Hauptziel DFG-geförderter Stipendiaten sind die USA – zwei von drei Befragten entschieden sich während des Stipendiums für einen Forschungsaufenthalt in Übersee. Abweichungen von diesem Befund ergeben sich wiederum für in den

Geistes- und Sozialwissenschaften Geförderte. Hier reiste nur jeder Dritte in die USA, aber auch andere Länder wirkten hier kaum als geistes-

Tabelle 2: Land des ersten Forschungsaufenthaltes während des Stipendiums nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent)

	Geistes-/ Sozialwiss.	Biologie/ Medizin	Natur- wiss.	Ingenieur- wiss.	Gesamt
USA	33,6	71,8	71,3	72,0	66,3
Großbritannien	10,3	6,9	5,5	0,0	6,6
Kanada	3,4	3,7	6,6	4,0	4,9
Frankreich	8,6	4,0	4,3	0,0	4,7
Schweiz	3,4	3,2	2,3	4,0	2,9
Italien	7,8	0,0	1,1	0,0	1,6
Australien	0,0	1,7	1,4	4,0	1,4
Niederlande	2,6	2,0	0,6	0,0	1,4
Schweden	0,0	1,1	1,1	8,0	1,2
Dänemark	2,6	0,9	0,6	0,0	1,0
Andere Länder	28,0	4,8	5,3	8,0	7,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(116)	(348)	(348)	(25)	(837)

Frage:

Waren Sie während der Zeit der Förderung durch das DFG-Stipendium für längere Zeit im Ausland wissenschaftlich tätig? (Nicht gemeint sind kürzere Aufenthalte wie Kongressbesuche, Teilnahme an Tagungen etc ...)

Basis:

Befragte, die während der Förderung im Ausland tätig waren.

Tabelle 3: Motive für einen Auslandsaufenthalt während der Förderung nach Wissenschaftsbereich (Prozent)

	Geistes-/ Sozialwiss.	Biologie/ Medizin	Natur- wiss.	Ingenieur- wiss.	Gesamt	Frage: Bitte geben Sie an, inwieweit diese für Ihre Entscheidung zu einem (oder mehrere- ren) Auslandsaufent- halt(en) während der Förderung durch das DFG-Stipendium wichtig waren. (Skala 1 = sehr wich- tig bis 5 = überhaupt nicht wichtig). Basis: Befragte, die während der Förderung im Ausland tätig waren.
Arbeitsmittel/Ausstattung, die in der BRD nicht vorhanden sind	62,5	44,6	28,9	28,0	40,0	
Das Renommee der ausländischen Institution in meinem Fachgebiet	60,2	84,0	84,7	80,8	81,1	
Die Möglichkeit, mich über eventuelle spätere Tätigkeiten im Ausland zu informieren	28,0	31,3	33,4	28,0	31,7	
Die Möglichkeit, Kontakte zu anderen Wissenschaftler(innen) im Ausland zu knüpfen	80,4	82,5	83,6	76,9	82,5	
Die Möglichkeit meine Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt durch den Auslandsaufenthalt zu verbessern	51,4	81,0	73,4	69,2	73,6	
Die Tatsache, dass es in meinem Fach einfach dazu gehört, auch im Ausland gearbeitet zu haben	48,7	68,3	73,2	56,0	67,3	
Um mich mit Kooperationspartnern meiner Forschungsarbeit, die im Ausland ansässig sind, auszutauschen	62,8	58,2	58,2	65,4	59,1	
Anzahl(n)	(124)	(352)	(351)	(26)	(853)	

wissenschaftlicher „Forschungsmagnet“ (vgl. Tabelle 2).

Nach den Gründen für die Entscheidung gefragt, das Stipendium mit einem längeren Forschungsaufenthalt im Ausland zu verbinden, verweist die Mehrzahl der Befragten auf das Renommee der Einrichtung, an der die Stipendiumstätigkeit erfolgte (81 Prozent). Auch die Möglichkeit, Kontakte zu anderen Wissenschaftlern zu knüpfen, wurde häufig genannt (83 Prozent). Eine relativ große Rolle spielt schließlich die Erwartung, mit einem längeren Auslandsaufenthalt die Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu erhöhen (74 Prozent). In den Kulturwissenschaften spielt darüber hinaus die Tatsache eine wichtige Rolle, dass die für Forschungsarbeiten benötigten Arbeitsmittel in Deutschland nicht vorhanden waren – was in der Regel vor allem auf solche Projekte zutrifft, in denen kulturelle Aspekte des jeweiligen Landes Untersuchungsgegenstand sind (z.B. bei geschichtswissenschaftlichen oder archäologischen Studien) (vgl. Tabelle 3). Insofern erklärt sich auch der von oben bekannte Befund einer sich auf eine Vielzahl von Ländern verteilenden Orientierung von Kultur-

wissenschaftlern: Auslandsaufenthalte gelten hier weniger als „Forschungsnation“ anerkannten Ländern; sie werden vielmehr an Orten verbracht, die genuiner Gegenstand von Forschung sind.

Bei der nachträglich Beurteilung des Nutzens des Auslandsaufenthaltes finden vor allem zwei Argumente sehr breite Zustimmung: 98 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass sie mit dem Auslandsaufenthalt eine bereichernde persönliche Erfahrung gemacht haben, und 95 Prozent aller ehemaligen Stipendiaten sehen den Auslandsaufenthalt generell als sehr hilfreich für ihre Forschungsarbeiten an.

2.3 Beurteilung des DFG-Stipendiums

In allen Stipendienprogrammen sieht der größte Teil der Befragten den Nutzen des Stipendiums in der Förderung der weiteren beruflichen Karriere und in der Möglichkeit der Erweiterung eigener Forschungsqualifikationen. Auch die Möglichkeit, Kontakte zu anderen Wissenschaftlern im Ausland herzustellen, wird sehr geschätzt – mit allerdings deutlichen Unterschieden zwischen

Tabelle 4: Einschätzung der Förderung der wissenschaftlichen Arbeit und weiteren Laufbahn durch das DFG-Stipendium nach Stipendienprogramm (in Prozent, Antwortkategorie 1 und 2)

	Habilitationsstipendium	Forschungsstipendium	Postdoktorandenstipendium	Gesamt	Frage: Inwieweit war die Phase der Förderung durch das DFG-Stipendium für Ihre wissenschaftliche Arbeit und weitere Laufbahn förderlich? (Skala 1 = sehr förderlich bis 5 = überhaupt nicht förderlich).
Das Stipendium war förderlich					
für meine weitere berufliche Karriere	82,6	86,0	84,0	84,4	
um Kontakte zu anderen Wissenschaftler(innen) im In- und Ausland zu knüpfen	46,4	77,8	74,8	67,9	
für die Erweiterung meiner Forschungsqualifikationen	88,4	93,6	89,2	90,8	
für die Publikation meiner Forschungsarbeiten	54,6	64,8	56,1	59,2	
für die Entwicklung von praktischen Anwendungskontexten	9,0	24,3	24,1	19,9	
für den Aufbau von Kontakten mit der Privatwirtschaft/Industrie	3,7	8,6	10,7	7,9	
Anzahl(n)	(351)	(494)	(363)	(1.208)	

Habilitations-Stipendiaten (46 Prozent) auf der einen und Forschungs- sowie Postdoktoranden-Stipendiaten (78 bzw. 75 Prozent) auf der anderen Seite (vgl. Tabelle 4).

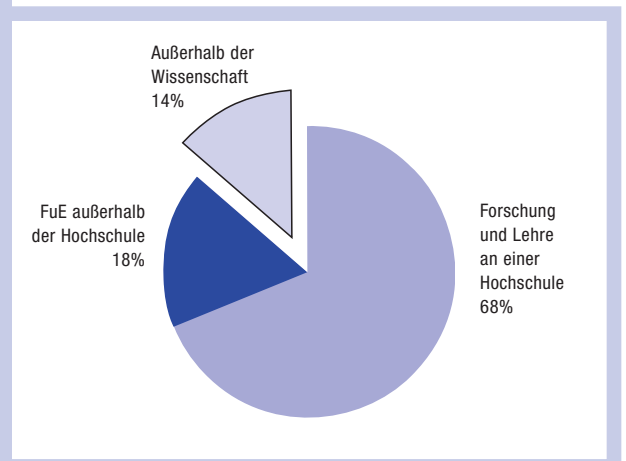
Die Betreuung durch die Geschäftsstelle vor und während der Förderung wird von den Geförderten überwiegend sehr positiv bewertet. Die generelle Zufriedenheit zeigt sich etwa darin, dass 92 Prozent der Befragten erklären, sich heute wieder für ein DFG-Stipendium zu entscheiden – mit nur geringen Unterschieden zwischen den verschiedenen Programmen. Stellenweise wird aber auch Kritik laut: Immerhin vier von zehn Befragten äußern sich kritisch über die als zu lang empfundene Bearbeitungsdauer von Anträgen, auch die Beratung in der Phase der Antragstellung wird von einem relevant großen Anteil der Befragten als verbesserungswürdig angesehen (vgl. Enders/Mugabushaka 2004: Seite 21).

3 Beruflicher und wissenschaftlicher Werdegang

3.1 Beruflicher Verbleib

95 Prozent der Befragten sind heute erwerbstätig, zwei Prozent beziehen ein Stipendium und zwei Prozent geben als Tätigkeit „Hausfrau/Hausmann“ oder „andere Tätigkeit“ an. Nur ein Prozent der Befragten gibt an, aktuell arbeitslos

Abbildung 1: Verbleib in und außerhalb der Wissenschaft (Prozent Antwortkategorien 1 und 2)



Frage:
Im folgenden bitten wir Sie um Beschreibung wesentlicher Stationen Ihres Lebens-/Berufsweges seit dem Ablauf des DFG-Stipendiums bis zum heutigen Zeitpunkt (hier: aktuelle Lebens-/Berufssituation).

zu sein. Die Mehrzahl ehemaliger DFG-Stipendiaten hat sich für einen Verbleib in der Wissenschaft entschieden (vgl. Abbildung 1). Für viele Befragte ist die wissenschaftliche Laufbahn allerdings noch nicht abgeschlossen: Auf die Besetzung einer Professur konnte zum Zeitpunkt der Befragung nur etwa jeder dritte ehemalige DFG-Stipendiat verweisen (vgl. Enders/Mugabushaka 2004: Seite 28)

3.2 Land der heutigen Tätigkeit

Ein zentrales Ergebnis der Studie bezieht sich auf die Frage nach dem heutigen Aufenthaltsland ehemaliger DFG-Stipendiaten. In einer Vorstudie⁴ zu dem hier vorgestellten Bericht war mit dem Verfahren der Dokumentenanalyse ermittelt worden, dass ehemalige Forschungsstipendiaten der DFG in 40 Prozent aller Fälle später wieder als Antragsteller mit der DFG in Kontakt treten – und somit sowohl als in der Wissenschaft verbleibend und auch nach Deutschland zurückgekehrt gelten können. Richtet man nun, wie in der hier vorgestellten Untersuchung, den Blick auf alle DFG-Stipendienprogramme sowie auf Personen, die in der Wissenschaft verblieben sind, liegt der Anteil der „Rückkehrer“ weit höher: Immerhin 85 Prozent aller befragten ehemaligen DFG-Stipendiaten sind heute wieder in Deutschland tätig. Der „brain drain“ deutscher Nachwuchswissenschaftler scheint somit zumindest quantitativ weniger stark ausgeprägt, als in der öffentlichen Diskussion oft wahrgenommen. Wie Abbildung 2

zeigt, ist die Rückkehrerquote dabei weitgehend unabhängig von der Zeit, in der ein Befragter DFG-Stipendiat war: Angehörige der jüngsten Kohorte (1996/97) verbleiben zwar tendenziell länger im Ausland, als Angehörige der beiden anderen Kohorten (1986/87 und 1991/92). Nach Ablauf von vier Jahren gleichen sich die Anteile der im Ausland Verbleibenden aber nahezu an.

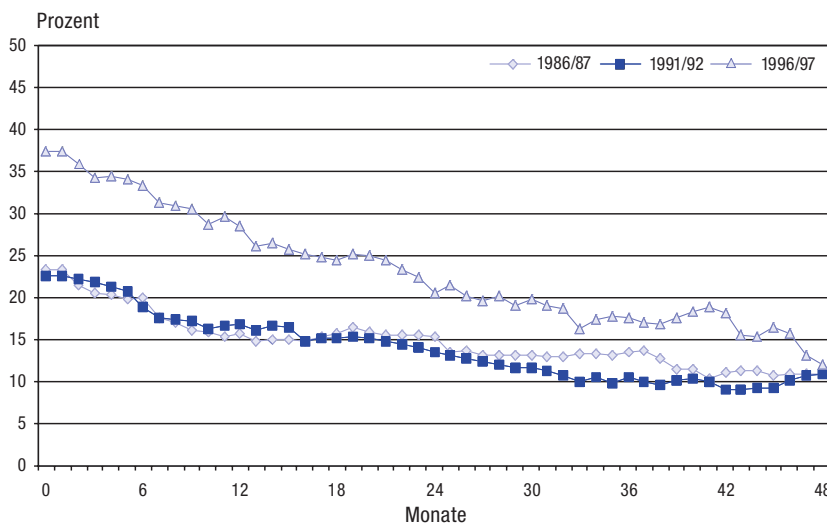
Vier von zehn im Ausland Tätigen leben heute in den USA, jeder Fünfte ist in der Schweiz tätig und jeder Zehnte in Großbritannien.

3.3 Berufs- und Arbeitszufriedenheit

Befragt nach ihrer heutigen Situation äußern ehemalige DFG-Stipendiaten eine große Berufs- und Arbeitszufriedenheit: 79 Prozent der Befragten sind mit ihrer heutigen beruflichen Situation zufrieden, 77 Prozent sagen, dass die ausgeübte Tätigkeit ihrer Ausbildung entspreche und 59 Prozent sehen ihre beruflichen Erwartungen als erfüllt an. Unterscheidet man nach einer heutigen Tätigkeit innerhalb oder außerhalb der Wissenschaft, ergeben sich aufschlussreiche Unterschiede zugunsten von in der Wissenschaft verbliebenen ehemaligen DFG-Stipendiaten (vgl. Abb. 3).

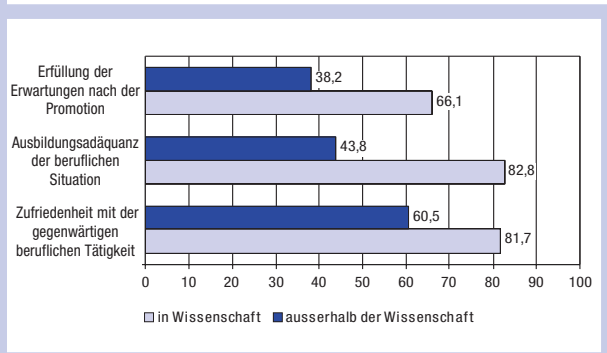
4. Jürgen Güdler (2000): *They never come back? Zur späteren DFG-Antragsaktivität ehemaliger Forschungsstipendiaten*, DFG-Infobrief, 1,1 (http://www.dfg.de/zahlen_und_fakten/ib/ib0401.html).

Abbildung 2: Befragte, die im Zeitraum von bis zu 48 Monaten nach Ablauf des Stipendiums im Ausland tätig waren (in Prozent)



Frage:
 Im folgenden bitten wir Sie um Beschreibung wesentlicher Stationen Ihres Lebens/Berufsweges seit dem Ablauf des DFG-Stipendiums.
 Basis:
 Befragte, die in der Wissenschaft verblieben sind.

Abbildung 3: Berufs- und Arbeitszufriedenheit
(Prozent Antwortkategorien 1 und 2)



Frage:

Inwieweit sind Sie mit Ihren gegenwärtigen beruflichen Tätigkeiten insgesamt zufrieden? (Skala 1 = sehr zufrieden, 5 = sehr unzufrieden).

Frage:

Wenn Sie alle Aspekte Ihrer beruflichen Situation berücksichtigen (z.B. Position, Einkommen, berufliche Entwicklungsperspektiven, Arbeitsaufgaben und Inhalte): In welchem Maße entspricht Ihre gegenwärtige berufliche Tätigkeit Ihrer Ausbildung?

(Skala 1 = sehr zufrieden, 5 = sehr unzufrieden).

Frage:

Denken Sie an die Zeit nach Abschluss der Promotion zurück: In wieweit haben sich die damaligen Erwartungen, die Sie an Ihre berufliche Laufbahn hatten, erfüllt?

(Skala 1 = entspricht voll und ganz meiner Ausbildung, 5 = entspricht überhaupt nicht meiner Ausbildung).

aus der Studie, dem hier kaum Raum gegeben werden kann, bieten dabei die Kommentare und Anregungen, die Befragte zur Nachwuchsförderung durch die DFG sowie zur Durchführung der Befragung selbst äußerten. Thematisiert werden die kritischen Phasen in der Förderkette, die sich etwa aus der Notwendigkeit wechselnder Finanzierungen sowie aus dem Problem ergeben, dass Anschlussfinanzierungen nicht immer kalkulierbar sind. Auch das Thema „Altersgrenzen“ wird kontrovers diskutiert. Von den Anregungen an die Geschäftsstelle hervorzuheben ist etwa der Vorschlag, mehr für die Kontaktaufnahme mit anderen Geförderten zu tun, vereinzelt wird – mit direktem Bezug auf die hier vorgestellte Befragung – auch angeregt, solche Erhebungen zu einem festen Bestandteil der Stipendiaten(nach)betreuung zu machen.

Vor allem die letztgenannte Anregung erscheint als ein wichtiges Argument im Sinne der Bemühungen der DFG, in Zukunft solche wie hier vorgestellten pilotförmig durchgeführten Studien zu einem monitoringförmigen Standardinstrumentarium auszubauen.

4 Schlussbetrachtung

Insgesamt bietet die Studie, die hier nur mit wenigen Einzelergebnissen vorgestellt werden konnte, ein breites Set an überaus vielschichtigen und aufschlussreichen Informationen über den Etablierungsprozess von Nachwuchswissenschaftlern – hier am Beispiel ehemaliger Stipendiaten der DFG. Die Befunde stellen dabei nicht zuletzt einen wichtigen Input für die Diskussion um Weiterentwicklungsmöglichkeiten des DFG-Programmportfolios dar, bereits jetzt haben sie darüber hinaus Entwicklungen stimuliert, die sich in ganz konkreten Maßnahmen zu einer verbesserten Stipendiatenbetreuung durch die Geschäftsstelle niederschlagen⁵. Einen reichhaltigen Fun-

IMPRESSUM

Der DFG-INFOBRIEF wird herausgegeben vom Bereich Informationsmanagement der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn.

Ansprechpartner: Dr. Jürgen Güdler
Anschrift: Kennedyallee 40, 53175 Bonn
E-Mail: juergen.guedler@dfg.de

Telefon: 0228/885-2649

Gestaltung: Designbureau Pi Heinz, Köln

Downloadadresse:

http://www.dfg.de/zahlen_und_fakten/ib/

5. Vgl. Beate Scholz (2004): *Wegbereiter einer wissenschaftlicher Karriere: DFG-Stipendienförderung für Postdocs.* (www.dfg.de/zahlen_und_fakten/stip2004.html)